

Zahl der Abonnementkarten angegeben, so daß der Umfang des Werkverkehrs nach Wien nur annähernd durch den Vergleich der in Mödling Beschäftigten und der dort Wohnhaften erkennbar ist und die starke Anziehungskraft von Wien verraten wird. Bedauerlich ist, daß sich im Verlauf der Arbeit ergab, daß der Volkskörper von Mödling in seiner physischen und sozialen gegenwärtigen Zusammensetzung statistisch nicht mehr erfaßt werden kann, da sich alle erhobenen Zahlen auf den ganzen 24. Gemeindebezirk beziehen, der wesentlich größer ist. Dadurch wurde der Wert der Arbeit als stadtgeographische Studie ebenso geschmälert wie durch die erwähnte nur unklare Möglichkeit der Erfassung des Arbeitsverhältnisses Mödling-Wien.

Auch könnte die Arbeit in der Frage der Funktion Mödlings als zentraler Ort noch manche Ausgestaltung erfahren.

2. Lehrkanzel Prof. Dr. Johann Sölich:

1948: Fürst, Gertrud: Landeskunde des nordöstlichen Waldviertels. 198 S., 42 K., 27 Abb.

Die Arbeit gibt eine geographische, nach dem bekannten länderkundlichen Schema aufgebaute Darstellung des nordöstlichen Waldviertels Niederösterreichs, d. h. ungefähr des Gebietes zwischen Retz, Raabs, Horn und Eggenburg. Während sie zur Geologie nur die frühere Literatur auswertet und dabei, höchst überflüssig, wiederholt geographisch belanglose Ansichten vorbringt und auch zur Morphologie nichts Neues zu sagen weiß und diese Abschnitte daher unbefriedigend bleiben, benützt sie für die Darstellung des Klimas und Bodens auch neueres Material und einzelne eigene Beobachtungen. In reicherm Maße gilt dies für den kulturgeographischen Teil der Abhandlung; demnach liegt darin auch ihr eigentlicher Wert. Verf. hat das ganze Gebiet durchwandert, bei Behörden, Ämtern und der Bevölkerung allerlei Erkundigungen eingezogen und persönlich Einblick in Wirtschaftsbetriebe und Siedlungsverhältnisse genommen. Um Bild und Wesen der heutigen Landschaft zu erklären, schickt sie mit Recht eine nach wichtigstem einschlägigem Material ergänzte Skizze der Besiedlung des nordöstlichen Waldviertels voraus.

Ein durchgreifender Gegensatz zwischen den Randgebieten im Osten und der eigentlichen Hochfläche im Westen macht sich je nach Höhe und Formen hier schroff, dort mehr allmählich für alle geographischen Belange geltend in den Komponenten des Klimas, des Bodens und der natürlichen Vegetation, in der Wirtschaft. Im Osten bildet bis heute der Ackerbau aber deren Grundlage, wobei Weizen besonders wichtig ist; im Westen fehlt dieser, der Roggen ist Hauptbrotfrucht. Hier überwiegen Wald und Wiesen und im Zusammenhang mit diesen die Viehzucht. Knollen- und Wurzelfrüchte sind gleichmäßig verbreitet, nur die Zuckerrübe auf den Osten beschränkt. Hier ist schon seit langem die Industrie ergänzend hinzugetreten, wobei die ursprünglich heimische Leinen- der Baumwollindustrie gewichen ist. Auch andere kulturgeographische Wandlungen sind eingetreten; u. a. werden die mit der Entwicklung der modernen Verkehrsmittel verbundenen besonders

hervorgehoben. Noch immer werden aber Holz und Steine vielfach im Gebiet selbst verarbeitet, doch gibt es nirgends eine Großindustrie. Die dem Hauptverkehrsweg näher gelegenen und dabei physiogeographisch begünstigten Striche im E sind etwas dichter besiedelt und haben auch eine aufgeschlossener und fortschrittlichere Bevölkerung, während die Agrarbetriebe der Hochfläche oft noch sehr zu wünschen übrig lassen. Der Fremdenverkehr, für welchen die natürlichen Voraussetzungen nicht ungünstig wären, ist trotz der Nähe der Metropole noch nicht richtig entwickelt.

Verf. hat sich bemüht, die geographischen Zusammenhänge aufzudecken. Bis zu einem gewissen Grade ist ihr das auch gelungen. Doch hat sie das Gebiet zu isoliert betrachtet und, abgesehen von einzelnen Bemerkungen, die auch geographisch bedeutsamen Beziehungen zwischen dem nordöstlichen Waldviertel und Wien zuwenig gewürdigt. Nicht einmal über die tatsächlichen Verkehrsverbindungen wird man unterrichtet, geschweige denn über das Ausmaß, in welchem das Gebiet die Hauptstadt mit Lebensmitteln und Arbeitskräften versorgen hilft. In dieser Hinsicht und auch sonst wäre die Darstellung zum Teil noch ergänzungsbedürftig. Zugute halten muß man der Verf., daß die Arbeit unter recht schwierigen allgemeinen und auch persönlichen Bedingungen ausgeführt wurde, auch ihren Fleiß anerkennen, von dem die vielen beigegebenen Kärtchen, Skizzen und Tabellen zeugen. Der Stil ist im allgemeinen klar, wenn auch mitunter unnötig breit.

J. Söleh.

1949. Schneider, Karl: Die große Renaissance des geographischen Weltbildes. 210 S.

Unter der obigen Bezeichnung versteht Verf. jene Bewegung, welche in dem Eindringen des geographischen Gedankengutes der Hellenen in den abendländischen Gesichtskreis des christlichen Mittelalters bestand und damit einen zweiten Meilenstein in der Entwicklung der wissenschaftlichen Geographie bedeutete. Sie spielte sich in zwei Wellen ab, dem Wiederbekannt- und Wiedervertrautwerden mit Aristoteles und mit Ptolemäus, der ersteren im Zeitalter der Scholastik, der letzteren im Zeitalter der Entdeckungen; von ungefähr 1200 dauerte sie über 300 Jahre, wenn man die erste Weltumseglung als den Wendepunkt zu einer neuen Entwicklung ansieht. Die Abhandlung will zunächst zeigen, in welchem Ausmaße die antiken Anschauungen von den großen Scholastikern übernommen wurden, um später den Stand ihrer Erkenntnis mit dem der Humanisten um 1500 zu vergleichen. In dieser Gegenüberstellung liegt der Fortschritt der Abhandlung. Das Ergebnis ist, daß die Humanisten in der wissenschaftlichen (theoretischen) Geographie über die auf den antiken Vorstellungen beruhenden Auffassungen der Scholastik nicht herausgekommen sind, daß man also die Renaissance der Geographie nicht erst dem Humanismus bzw. dem Zeitalter der Entdeckungen zuschreiben dürfe; in Wirklichkeit war es die Leistung der Scholastik, die sich über die Anschauungen der Patristik hinaushob, seitdem der aristotelische Geist in sie eindrang. Einen wirklichen Fortschritt gegenüber früher zeigte um 1500 nur die Kartographie unter dem Einfluß des Ptolemäus und der Ent-